

STIFTUNG ST. MATTHÄUS

KULTURSTIFTUNG DER EVANGELISCHEN KIRCHE-
BERLIN-BRANDENBURG-SCHLESISCHE OBERLAUSITZ

hORA-Gottesdienst mit Ausstellungseröffnung „Misha Kuball: (UN)FINISHED“

St. Matthäus-Kirche im Berliner Kulturforum

16. Sonntag nach Trinitatis



BIBLISCHES VOTUM

„Wer ist denn mein Nächster?“

(Lukas 10,29)

BEGRÜSSUNG

Liebe St. Matthäus-Gemeinde,

mit diesem Wort aus dem Lukasevangelium seien Sie herzlich willkommen zu unserem Gottesdienst hier in der St. Matthäus-Kirche.

Wir befinden uns in einem neuen Raum. Auf einem mehrfach geschichteten Boden. Mischa Kuball hat uns den Boden, auf dem diese Kirche steht, gleichsam in seinen historischen Schichten aufgefächert. Drei Schichten: Das 19. Jahrhundert, die Planungen zu Albert Speers "Germania", das Kulturforum liegen übereinander. Hinzu kommen Projektionen der Gegenwart...

„(UN)FINISHED“ heißt sein Projekt. Weil wir uns in einem offenen Horizont bewegen. An diesem Ort vielleicht noch mehr als an anderen. Wir befinden uns auf aufgepflügtem Boden. Ein guter Ausgangspunkt, um über diesen Ort, seine Geschichte und seine Zukunft und über uns an diesem Ort nachzudenken. Wir bekommen dabei Hilfe: Von Professor Bonaventure Ndikung, Kurator und Kunstkritiker und designierter Leiter des Haus der Kulturen der Welt, das auch zu unserer erweiterten Nachbarschaft gehört.

In Vorbereitung auf diesen Gottesdienst haben wir uns intensiv über das Konzept der Nachbarschaft und der Gastfreundschaft ausgetauscht. „Wer ist mein Nächster? Und wenn ja, warum, und wie lange?“ – ist der Titel seiner heutigen Kanzelrede. Herzlich willkommen!

Wir feiern diesen Gottesdienst im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat.

Friede sei mit Euch!

LIED

So jemand spricht „Ich liebe Gott“

(EG 412,1.3-4)

The image shows a musical score for a hymn. It consists of four staves of music, each with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). The lyrics are written below the notes. The first staff contains the first two lines of the hymn. The second staff contains the next two lines. The third staff contains the next two lines. The fourth staff contains the final two lines. The music is written in a simple, clear style, suitable for a church hymn.

So je - mand spricht: Ich lie - be
der treibt mit Got - tes Wahr - heit
Gott, und hasst doch sei - ne Brü - der,
Spott und reißt sie ganz dar - nie - der.
Gott ist die Lieb und will, dass ich
den Näch - sten lie - be gleich als mich.

Wer seines Nächsten Ehre schmätzt
und gern sie schmähen höret,
sich freut, wenn sich sein Feind vergeht,
und nichts zum Besten kehret,
nicht dem Verleumder widerspricht,
der liebt auch seinen Bruder nicht.

Wir haben einen Gott und Herrn,
sind eines Leibes Glieder,
drum diene deinem Nächsten gern,
denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
mein Nächster ist sein Kind wie ich.

BIBLISCHE LESUNG

Lukas 10,25-37

Und siehe, da stand ein Gesetzeslehrer auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du? Er antwortete und sprach: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft und deinem ganzen Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst« (5. Mose 6,5; 3. Mose 19,18). Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben. Er aber wollte sich selbst rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; die zogen ihn aus und schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halb tot liegen. Es traf sich aber, dass ein Priester dieselbe Straße hinabzog; und als er ihn sah, ging er vorüber. Desgleichen auch ein Levit: Als er zu der Stelle kam und ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, kam dahin; und als er ihn sah, jammerte es ihn; und er ging zu ihm, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie ihm, hob ihn auf sein Tier und brachte ihn in eine Herberge und pflegte ihn. Am nächsten Tag zog er zwei Silber Groschen heraus, gab sie dem Wirt und sprach: Pflege ihn; und wenn du mehr aus gibst, will ich dir's bezahlen, wenn ich wiederkomme. Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste geworden dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat. Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tu desgleichen!

KANZELREDE

**am 16. Sonntag nach Trinitatis
zur Eröffnung von Mischa Kuballs „(UN)FINISHED“
von Prof. Bonaventure Ndikung**

Wer ist mein Nächster... und wenn ja, warum, und für wie lange

Erlauben Sie mir, diesen Vortrag mit der Lesung zweier Gedichte der deutsch-jüdischen Lyrikerin Rose Ausländer (Rosalie Beatrice Scherzer) zu beginnen, die in ihrem 2012 im Fischer Verlag erschienenen Gedichtband "Du und du und du" enthalten sind. Ich gehe davon aus, dass Sie alle in Ihrem Leben viel von Rose Ausländer gelesen haben und vielleicht gesättigt sind, aber der Kontext dieses Vortrags zwingt mich dazu, diese beiden Gedichte zu erwähnen:

Große Gemeinde

Wir sind
eine große Gemeinde
du und ich
zwei Tausendträumer

Gemeinsam I

Vergesst nicht
Freunde
wir reisen gemeinsam

besteigen Berge
pflücken Himbeeren
lassen uns tragen
von den vier Winden

Vergesst nicht
es ist unsre
gemeinsame Welt
die ungeteilte
ach die geteilte

die uns aufblühen läßt
die uns vernichtet
diese zerrissene
ungeteilte Erde
auf der wir
gemeinsam reisen

Ich kam auf die Welt und wuchs in einem sehr christlichen, katholischen Haushalt auf. Oder vielleicht ist es besser zu sagen, dass die Welt durch einen christlichen und katholischen Haushalt zu mir kam. Tatsächlich geht meine Mutter bis heute zweimal am Tag in die Kirche. Ich vermute, sie würde sogar noch mehr tun, wenn sie könnte. Mein Vater, mein älterer Bruder, meine drei Schwestern und ich gingen alle auf christliche Schulen, in denen man um 6 Uhr morgens aufstehen musste und noch vor dem Frühstück in die Kirche ging. Nach seiner Erfahrung im Internat setzte mein Vater den Kirchgang für viele Jahre aus und meinte, dass er in seinen fünf Jahren in einer katholischen Schule bereits für die Sünden gebetet habe, die er in Zukunft begehen würde. Auch ich, der ich 7 Jahre meines Lebens in katholischen und presbyterianischen Bildungseinrichtungen verbracht habe, bin der Meinung, dass wir dazu gebracht wurden, für dieses Leben zu beten, das wir leben, und für 5 weitere Leben, die wir nach diesem leben werden.

Dies waren grundlegende Phasen unseres Lebens, in denen uns gesagt wurde, dass die führende Kraft, die Säulen, auf die wir uns stützen, das Fundament, auf das wir bauen, christlich ist. Zum Kontext ... Denken Sie daran, dass wir uns in Kamerun befinden. Irgendwo im Herzen von Afrika. Ein Ort mit einer sehr komplexen Geschichte und Kultur, die mehrere tausend Jahre zurückreicht.

Wenn man mich fragen würde, was ich in all den Jahren der extremen Nähe zum Christentum mitgenommen habe, würde ich sagen, es ist das sogenannte oberste Gebot. In Levitikus 19,18 heißt es: "Du sollst dich nicht rächen noch jemandem aus deinem Volk etwas nachtragen, sondern du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst: Ich bin der Herr." Und im Matthäus-Evangelium 22,35-40 fragt ein Anwalt Jesus provokativ: "Lehrer, welches Gebot im Gesetz ist das größte?" Jesus antwortet: "Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Das ist das größte und erste Gebot. Und ein zweites ist ihm gleich: 'Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.' An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten." Es ist das letzte, das mir für immer im Gedächtnis geblieben ist.

Ich denke, es hat meine Aufmerksamkeit erregt und ist bei mir geblieben, weil es in sich selbst ein Paradoxon ist. Wenn man sich ein wenig in der Geschichte auskennt, dann weiß man, dass das Christentum, zumindest die Art und Weise, wie es seinen Weg durch die Welt bis in die letzten Winkel der Welt gefunden hat, sei es in Asien, Amerika oder Afrika, sehr wenig mit dem Gedanken "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst" zu tun hatte. Nicht nur, weil das Christentum eine wichtige Rolle bei der Kolonisierung Afrikas in der so genannten "mission civilisatrice" spielte, sondern auch, weil die Religion eine entscheidende Rolle bei der Zerstörung endemischen Wissens und endemischer Wissensstrukturen spielte, was Bonaventura de Sousa Santos als Epistemizid bezeichnet hat. Auf diese Weise hat das Christentum wie auch andere importierte Religionen eine wichtige Rolle bei der Formulierung rassistischer und rassistischer Ideologien gespielt, die seit über tausend Jahren auf außereuropäische Völker projiziert werden. Vor einigen Monaten kursierte in den sozialen Medien ein Video von einem jungen weißen Mann mit blauen Augen, blondem und langem Haar, der - vielleicht auf Einladung einer Kirche - nach Kenia gereist war und als Jesus verehrt wurde. Das Bild von Christus als Weißem und dem Teufel als Schwarzem, das durch das Christentum und biblische Konstruktionen auf den afrikanischen Kontinent gebracht wurde, diente auch dazu, den brutalen transatlantischen Sklavenhandel über Jahrhunderte zu rechtfertigen. Die Sklavenhalter konzentrierten sich auf die Geschichte von Noah, Sem, Ham, Jafet und

Kanaan, wie sie in Genesis 9,18-27 erzählt wird, die mit der Aussage endet: "Verflucht sei Kanaan, der niedrigste Sklave wird er seinen Brüdern sein" und wurde zur Grundlage für die Rechtfertigung der Versklavung von Afrikanern durch die Europäer in dem, was als "Der Fluch des Ham" bekannt ist, angeblich war Ham schwarz, und seine Nachkommen wurden zu Afrikanern gemacht. Aber ich schweife ab.

Der Titel dieses Vortrags "Wer ist mein Nächster... und wenn ja, warum und für wie lange?" befasst sich mit drei wesentlichen Fragen, die mich mein ganzes Leben lang begleitet und verfolgt haben:

1. Die erste Frage ist die nach dem Nächsten. Das heißt, warum hat Jesus den Begriff des Nächsten, d.h. denjenigen, der außerhalb des unmittelbaren Begriffs der Familie oder Blutsverwandtschaft betrachtet wird, als Bezugspunkt für dieses große Gebot gewählt. Er hätte genauso gut sagen können, liebe deinen Bruder und deine Schwester wie dich selbst, aber er hat sich für den Begriff des Nächsten entschieden. Die Frage ist also: Wer ist mein Nächster? Wenn er sagt, liebe deinen Nächsten, bedeutet das, dass ich den syrischen, nigerianischen oder kamerunischen Flüchtling lieben kann? Kann ich die Frau lieben, die vor der Verfolgung in ihrem Land flieht, um in meinem Hinterhof nach grüneren Weiden zu suchen? Ist der Muslim, der Buddhist, der Candomble-Anhänger, der Voodoo-Praktizierende, der Atheist auch mein Nachbar? Was ist mit dem Neonazi, der mich 1997, als ich gerade nach Deutschland kam, beim Verlassen des Bahnhofs in Lichtenberg verfolgte, oder dem Polizisten, der mich 2002 in Zivil am Bahnhof angriff, oder dem Mann, der mich auf der Karl-Marx-Straße in Neukölln mit Pfefferspray attackierte, weil ich mit meinem Sohn mit dem Fahrrad zum Kindergarten fuhr und das unverzeihliche Verbrechen beging, auf dem Fußgängerweg zu radeln? Sind das meine Nachbarn und kann ich sie lieben? Bin ich mein Nachbar oder ist mein Nachbar der andere? Oder bin ich der Andere? Der Prozess des Andersseins ist etwas, das die Gelehrten seit jeher beschäftigt hat. Othering ist ein Prozess der Schaffung eines Machtgefälles, das auf der Politik der Ausgrenzung beruht. Nach Cherrie Moraga in La Guera, 1979 "gelingt es dem Unterdrückter oft, seine Ängste einfach zu externalisieren, sie in die Körper

von Frauen, Asiaten, Schwulen, Behinderten zu projizieren, in die Körper derjenigen, die am meisten 'anders' erscheinen." Ist also der Andere, den wir als das Gegenteil von uns selbst, als Projektion unserer Ängste, als Imagination aller Übel geschaffen haben, tatsächlich auch unser Nächster? Wenn dies der Fall ist und wir unseren Nächsten lieben müssen wie uns selbst, dann müssen wir Gesellschaften aufbauen, die nicht auf Ausgrenzung, sondern auf Einbeziehung beruhen. Gesellschaften, in denen die Verschiedenheit kein einschränkender Faktor ist, sondern ein fester Bestandteil des sozialen Gefüges. Vor allem dann, wenn die Andersartigkeit des anderen keine intrinsische Andersartigkeit ist. Wie Moraga in ihrem Text weiter ausführt, "fürchtet der Unterdrücker nicht so sehr den Unterschied als vielmehr die Ähnlichkeit. Er fürchtet, in sich selbst die gleichen Schmerzen, die gleichen Sehnsüchte zu entdecken wie in den Menschen, auf die er geschissen hat. Er fürchtet die Ruhigstellung, die durch seine eigene beginnende Schuld droht. Er fürchtet, dass er sein Leben ändern muss, wenn er sich selbst in den Körpern der Menschen gesehen hat, die er anders genannt hat. Er fürchtet den Hass, die Wut und die Rache derer, die er verletzt hat."

2. Die zweite Frage ist die nach der Liebe. Im Alter von 20 Jahren zog ich nach Berlin, um zu studieren. Als ich nach Berlin kam, hatte ich meine Identität kaum in Frage gestellt. Ich wusste, dass ich ein Kind der Welt und vor allem ein Kind Gottes war, und man hatte mir gesagt, dass da draußen eine größere Gemeinschaft auf mich wartet. Eine Gemeinschaft von Christen, die wie ich glaubten, dass man seinen Nächsten lieben muss wie sich selbst. Der Begriff der Liebe transzendierte jedes andere Konzept, und man hatte mir gesagt, dass diese Liebe trotz der eindeutigen historischen Fakten der christlichen Invasionen blind sei und vor allem keine Farben sehe, dass diese Liebe taub sei und keine Akzente höre, und dass diese Liebe demütig und gottesfürchtig sei. Als ich in Berlin ankam, suchte ich also nach einer Kirche, einer Gemeinde. In Kamerun ist einer der liebevollsten Momente in einem Gottesdienst der Moment des Friedensgrüßes - etwas, das in allen abrahamitischen Religionen üblich ist. Dieser Moment, in dem man jemandem die Hand reicht, seine Wärme und seinen Pulsschlag spürt und ihm zu verstehen gibt, dass man in Frieden für ihn da ist, ist eines der größten Zeichen von Schwesternschaft, Brüderlichkeit und

Nachbarschaft innerhalb der christlichen Gemeinschaft. Als ich aufwuchs, sang die Gemeinde im Internat das Lied von Diana Rose "reach out and touch somebody's hand, make this world a better place if you can". Dieses Versprechen, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, wenn du kannst, ist das Bemühen, die Welt nicht nur für dich, sondern auch für deinen Nächsten zu einem besseren Ort zu machen. Ein Moment der Liebe. Eine Liebe, die größer ist als wir als Individuen, aber eine allumfassende Liebe. An einem gesegneten Morgen in den späten 90er Jahren ging ich in die Kirche, und während des "Friede sei mit euch" streckte ich meine Hand aus, und ein paar Leute schauten ignorant weg - im Sinne von ignorieren und ignorant sein. Zunächst dachte ich, es handele sich um einen Irrtum, ein Versehen, aber es wiederholte sich, und ich hörte auch von anderen Freunden und Verwandten in anderen Städten, dass ihnen das passiert war. Dann dämmerte es mir, dass diese Liebe nicht blind ist, sondern die Macht hat, Menschen nach ihrer Hautfarbe und mehr zu kategorisieren. Die entscheidende Frage ist jedoch, wie wir uns eine Gesellschaft und vor allem eine Welt vorstellen können, die auf Liebe basiert. Eine Liebe nicht nur für unsere Art, sondern auch für die anderen, die wir aus welchen Gründen auch immer geschaffen haben. Eine Liebe nicht nur für unsere menschliche Spezies, sondern auch für Tiere, Pflanzen und andere Wesen in der Natur. Eine Liebe, die sozusagen über das Anthropozentrische hinausgeht. Einer der Räume, in denen dieser Begriff der Liebe kraftvoll zum Ausdruck kam, war die Skulptur des nigerianisch-amerikanischen Künstlers Olu Oguibe mit dem rätselhaften Titel "Das Fremdlinge und Flüchtlinge Monument" (2017), das - in den vier in Deutschland vorherrschenden Sprachen: Türkisch, Arabisch, Englisch und Deutsch - den biblischen Vers (Matthäus 25,35) trägt: "Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen." Kaum ein Kunstwerk der jüngeren Geschichte hat so viele Kontroversen ausgelöst und niemanden kalt gelassen: Die vergoldete Inschrift "Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen" kann aus mehreren Perspektiven verstanden werden. In erster Linie als Ausdruck der Dankbarkeit für Gastfreundschaft und Fürsorge, wenn dies der Fall war. Aber die Verwendung dieses biblischen Satzes in diesem Zusammenhang könnte auch als Affront von denen verstanden werden, die von vornherein nicht gastfreundlich sein wollten und stattdessen Feindseligkeit zum Ausdruck brachten. Es könnte auch als Salz in die

Wunden einer Gesellschaft gestreut werden, die behauptet, auf christlichen und demokratischen Werten zu gründen. Als ob jeder Buchstabe, jedes Wort dazu diene, den Leser an die Heuchelei von Nation, Religion, Demokratie und anderen Werten der so genannten "Leitkultur" zu erinnern.

3. Die dritte Frage ist eine Frage der Zeitlichkeit. Als ich nach Deutschland zog, bekam ich häufig zwei Fragen gestellt. "Woher kommst du?" und "Wann gehst du zurück?" Diese Frage hat mich während meines gesamten Aufenthalts in diesem Land begleitet. Wenn ich in irgendeiner Zeitung ein Interview gebe, ist die Wahrscheinlichkeit sehr groß, dass jemand im Kommentarbereich schreibt, dass ich, wenn mir die Dinge in Deutschland nicht gefallen, wieder dahin zurückgehen sollte, wo ich herkomme. Normalerweise ist die Sprache für mich in einem kirchlichen Raum viel plumper. Dies weist im Wesentlichen auf die Bedingtheit dieser Idee von Nachbarschaft hin. Es scheint, dass du mein Nachbar sein kannst, wenn du dich nur an die Regeln hältst, die richtige Sprache sprichst und dich nicht traust, ein Verbrechen zu begehen. Nachbarschaft scheint ein zeitliches Phänomen zu sein, und während es sich einige leisten können, krank, verrückt, kriminell und mehr zu sein, können sich unsere Nachbarn den Luxus all dieser Übel nicht leisten. Die Zeit in diesem kurzen Vortrag gibt uns nicht die Möglichkeit, dies näher zu erläutern, aber es scheint, als ob wir das größte Gebot "Liebe deinen Nächsten wie dich selbst... für eine begrenzte Zeit" erweitern müssen.

Das bringt mich zu diesem Projekt: "Utopie Kulturforum". Auf der Website heißt es: "Das Berliner Kulturforum ist ein Ort der Sehnsucht. Lange Zeit als urbaner "Nicht-Ort" verunglimpft, befindet sich hier eine der vielversprechendsten kulturellen Konstellationen Berlins, die durch den Bau des "Museums des 20. Jahrhunderts" eine neue Dynamik entwickelt. Mittendrin steht die Matthäuskirche, die als ältestes Gebäude des Areals in den Himmel ragt und an die vielschichtige Entwicklung des Areals erinnert. Der "Nicht-Ort" war schon immer ein Anreiz für Projektionen: Wie könnte ein gelungenes Zusammenspiel zwischen benachbarten Institutionen aussehen? Wie kann das Verhältnis von Kunst, Religion und Gesellschaft an diesem

Ort verstanden und neu entwickelt werden? Der Nicht-Ort, griechisch "ou-topos", öffnet den Raum für Projektionen.

Die Frage nach Utopien und Dystopien beschäftigt mich schon seit vielen Jahren, aber heute interessiert mich mehr der Begriff des Forums, über den ich im Zusammenhang mit der Nächstenliebe ein paar Worte verlieren möchte:

Etymologisch gesehen gibt es eine interessante Verbindung zwischen den Wörtern Forum und Foreign... und, ob Sie es glauben oder nicht, sogar Forensic. Aber das ein anderes Mal. Forum: der "Versammlungsort im alten Rom", der "Marktplatz, offener Raum, öffentlicher Platz", ist auch verwandt mit foris, foras, was "draußen, außerhalb" bedeutet. Fremde: bezieht sich auf Orte "außerhalb der Grenzen eines Landes" von Personen, "die in einem anderen Land geboren wurden", aus dem Altfranzösischen forain "fremd, ausländisch; außen, extern, im Freien; abgelegen, außerhalb des Weges" sowie aus dem Mittellateinischen foraneus "außerhalb, außen", aus dem Lateinischen foris (adv.) "außerhalb", wörtlich "außerhalb der Türen", verwandt mit foris "eine Tür". Beide Wörter haben als gemeinsamen Nenner die proto-indoeuropäische Wurzel *dhwer-, was "Tür, Torweg" bedeutet.

Das bedeutet, dass dem Forum und dem Fremden die Idee der Schwelle und insbesondere das Überschreiten dieser Schwelle zugrunde liegt. Das Forum sollte also ein Ort sein, an dem Nachbarn, andere, Fremde zusammenkommen, sich versammeln und Gemeinschaft finden. Das Forum sollte ein Ort sein, an dem diese Liebe zum Nächsten und eigentlich auch zu sich selbst verhandelt, hinterfragt und praktiziert wird. Das Forum muss ein Ort sein, an dem zwischen jedem "du und ich" mindestens "zwei Tausendträumer" stehen müssen und das Forum muss ein Ort sein, an dem wir erkennen müssen und immer wieder daran erinnert werden sollten, dass die Welt, in der wir leben, "unsere/ gemeinsame Welt/ die ungeteilte/ ach die geteilte/ die uns aufblühen lässt/ die uns vernichtet/ diese zerrissene/ ungeteilte Erde/ auf der wir/ gemeinsam reisen."

Wenn es eine Sache gibt, die uns die aktuelle Pandemie und der schreckliche Zustand der Klimakrise gelehrt haben, dann ist es die, dass wir in Wuhan genauso wie wir in Helsinki, wir in Salvador do Bahia genauso wie wir in Berlin alle nur Mitreisende auf diesem schönen und zerbrechlichen Wesen sind, das wir die Erde nennen. Das heißt, wenn wir uns nur darauf konzentrieren, uns in einem Regime der Impf-Apartheid zu impfen, und unsere Nachbarn auf der ganzen Welt der Möglichkeit beraubt werden, sich vor einem Virus zu schützen, dann ist das keine Frage von Religion oder Geboten, sondern eine einfache wissenschaftliche Logik, die besagt, dass das Virus ständig mutieren und zu uns zurückkehren wird. Oder wenn wir sagen, dass wir unsere Wälder schützen, aber die Wälder unserer Nachbarn im Amazonasgebiet zerstören, dann brauchen wir keinen Jesus, der uns sagt, dass unsere Spezies und andere dem Untergang geweiht sein werden. Und die entscheidende Frage ist... wenn wir wissen, dass unser Wohlergehen vom Wohlergehen des anderen abhängt, wie stellen wir sicher, dass es unserem Nachbarn gut geht, damit es auch uns gut geht, und wie stellen wir sicher, dass das Fahrzeug, das uns trägt, das auch tut.

Vielleicht ist das die Aufgabe des Forums... ein Ort, an dem Unterschiedlichkeit nicht verharmlost wird und nicht trennt, sondern Unterschiedlichkeit eint und gefeiert wird. Ein Raum der Kakophonie, in dem mehrere Sprachen gesprochen und übersetzt werden, in dem eine Vielzahl von Akzenten ebenso gedeiht wie ein Raum, in dem eine Vielzahl von Erkenntnistheorien eine Selbstverständlichkeit ist.

Gestatten Sie mir, mit diesen beiden kurzen Aussagen zu schließen:

Die erste stammt von dem malischen Historiker Amadou Hampate Ba aus *Aspects de la Civilisation Africaine*, in der er schreibt:

"si j'ai fait porter tous mes efforts sur la sauvegarde de la langue peule en particulier et des langues africaines en general, c'est précisément pour éviter cette dépersonnalisation. Non pas par chauvinisme, mais parce que la beauté d'un tapis vient de la variété de ses couleurs. Ainsi en va-t-il de l'humanité."

"Wenn ich all meine Bemühungen auf den Schutz der Fulani-Sprache im Besonderen und der afrikanischen Sprachen im Allgemeinen gerichtet habe, dann genau deshalb, um diese Entpersönlichung zu vermeiden. Nicht aus Chauvinismus, sondern weil die Schönheit eines Teppichs in der Vielfalt seiner Farben liegt. So ist es auch mit der Menschheit."

Vielleicht ist das Forum genau der Teppich, auf dem eine Vielzahl von Farben als Nachbarn mit verschiedenen Stimmen und Tönen, verschiedenen Größen und Schattierungen und vor allem mit der Möglichkeit, sich selbst so zu lieben wie ihre Nachbarn, für einen nicht begrenzten Zeitraum, nebeneinander existieren.

Das zweite stammt von dem deutschen Wissenschaftler und Künstler Alexander Kluge, der kürzlich in einem Interview in der taz über "die Einbildungskraft" sprach. Er sagte: "Die Phantasie. Die Phantasie würde lieber fliehen, als sich mit unangenehmen Wahrheiten auseinanderzusetzen. Aber sie kann sich auch mit der Aufklärung verbünden. Mit Hilfe der Phantasie kann man dem Untergang entgegenwirken, zu einer Zeit, wo er noch nicht da ist. Der Lehrerin, die 1945 mit ihren Kindern im Luftschutzkeller Angst vor den Bomben hatte, fehlte 1929 nicht die Entschlossenheit, sondern die Phantasie. Sie kann sich den Krieg nicht vorstellen, deshalb findet er statt."

Mir geht es darum, das Forum als einen Ort der Einbildungskraft/Phantasie zu verstehen. Ein Ort, an dem man im Zusammensein und in der Anerkennung des Nächsten die Möglichkeit hat, das zu entwickeln, was wir im Pidgin "sentement" nennen, d.h. die Vorstellungskraft, die es uns erlaubt, das Schlimmste zu vermeiden, das uns bevorstehen könnte. Das Forum könnte ein Ort der Fantasie Alexander Kluges und des Fabulierens sein... zumindest ein Ort, an dem wir die Einbildungskraft erwerben und kultivieren, um besser in und mit der Welt zusammenzuleben.

GEBET

Gott,
wir kommen nicht zu Ende mit unserem Tun.
Was wir beginnen, haben andere begonnen,
was wir vollenden, werden andere weiterführen.

Wir sind nicht allein.
Wir sind in Gemeinschaft:
Ich und Du, Du und ich,
mit unseren Vorfahren,
inmitten unserer Nächsten.

Lass uns das nicht vergessen!
Lass uns nicht vergessen,
dass wir Teil einer Gemeinschaft sind,
dass wir gemeinsam reisen,
gemeinsam Berge besteigen,
gemeinsam Himbeern pflücken.

Unsere Gemeinschaft reicht weiter als wir denken.
Unsere Verbundenheit ist umfassender als wir glauben.
Unsere Verantwortlichkeit reicht tiefer als uns lieb ist.

Leite uns in dieser Verbundenheit.
Lass daraus eine kommende Gemeinschaft werden:
ungeteilt, ungetrennt,
unvollendet.

Du vollendest uns.
Du nimmst uns auf in die Gemeinschaft der geliebten Kinder Gottes.
Du trägst auch die, die wir nicht tragen,
Du siehst auch die, die wir übersehen,
die wir übersehen wollten.

Sammele uns in Deiner Liebe!
So verschieden wir sind.
So anders wir denken.

Gemeinsam beten wir:

VATERUNSER

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit.
Amen.

SEGEN

Der HERR segne und behüte dich.
Der HERR lasse leuchten sein Angesicht über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.
Amen.

KOLLEKTE

In Verantwortung und Fürsorge für unsere Gemeinschaft feiern wir aufgrund der gesundheitlichen Risiken die Gottesdienste in der St. Matthäus-Kirche mit limitierter Besucherzahl. Für die Menschen Zuhause bieten wir weiterhin dieses Leseformat an.

Als selbstständige Stiftung nehmen wir nicht an der Verteilung der Kirchensteuern teil und sind wesentlich auf Kollekteneinnahmen angewiesen.

Wenn Sie uns helfen wollen, können Sie uns Ihre Kollekte auch per Überweisung zukommen lassen. Auch kleine Beträge helfen!

Gott segne Geber und Gabe und die Arbeit, die damit getan wird.

Unsere Kontodaten:

Stiftung St. Matthäus

Evangelische Bank

IBAN: DE45 5206 0410 5903 9955 69 | BIC: GENODEF1EK1

MARTIN LUTHERS ABENDSEGEN

Ich danke dir, mein himmlischer Vater, durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn, daß du mich diesen Tag gnädiglich behütet hast, und bitte dich, du wollest mir vergeben alle meine Sünde, wo ich Unrecht getan habe, und mich diese Nacht auch gnädiglich behüten. Denn ich befehle mich, meinen Leib und Seele und alles in deine Hände. Dein heiliger Engel sei mit mir, daß der böse Feind keine Macht an mir finde.

Bildnachweis Titelseite

**MISCHA KUBALL, (UN)FINISHED, 2021, ORTSSPEZIFISCHE INSTALLATION
IM INNEN- UND AUBENRAUM DER ST. MATTHÄUS-KIRCHE, BERLIN**